

ROLAND ZINGERLE

MÖRDERISCHES  
*Therapieren*  
ROMAN



EMPIRE-VERLAG

[Prolog](#)

[Kapitel 1](#)

[Kapitel 2](#)

[Kapitel 3](#)

[Kapitel 4](#)

[Kapitel 5](#)

[Kapitel 6](#)

[Kapitel 7](#)

[Kapitel 8](#)

[Kapitel 9](#)

[Kapitel 10](#)

[Kapitel 11](#)

[Kapitel 12](#)

[Kapitel 13](#)

[Kapitel 14](#)

[Kapitel 15](#)

[Kapitel 16](#)

[Kapitel 17](#)

[Epilog](#)

[Der Auftakt der Fackenreuth-Krimi-Reihe](#)

Roland Zingerle

# **Mörderisches Therapieren**

## Über den Autor:



Roland Zingerle, geboren 1973, lebt und arbeitet in Klagenfurt am Wörthersee. Er studierte Germanistik und Kommunikationswissenschaften und arbeitete als Journalist und Kulturmanager, ehe er sich als Schriftsteller selbstständig machte. Zingerle verfasst Romane und Sachbücher und unterrichtet deutsche Literatur und kreatives Schreiben.

[rolandzingerle.at](http://rolandzingerle.at)

## **Buchbeschreibung:**

Endlich ist etwas Ruhe im oberbayerischen Fackenreuth eingekehrt. Der Schnee hat das Dorf im Griff, und Dorfpolizist Xaver Gottwald kann sich auf dem Polizeiposten bei einem heißen Kaffee und einer Runde Solitär entspannen. Zumindest denkt Xaver das. Doch als ein alter Bekannter hereinschneit und meldet, dass Kriminalpolizistin Bea Krüger verschwunden ist, hat die Ruhe ein Ende. Xaver muss an die Arbeit und ist wenig begeistert.

Auch im Rest des Dorfes geschehen seltsame Dinge. Ein Psychotherapeut mietet sich im örtlichen Gasthof ein, weil er einen besonderen Patienten – genannt „der Philosoph“ – in der nahegelegenen Psychiatrie therapieren will. Doch kaum ist er da, beginnt er nicht nur mit seiner eigentlichen Arbeit, sondern nimmt sich auch gleich das gesamte Dorf vor. Dann geschieht ein Mord: Ein Seelenklempner aus der Psychiatrie verbrennt in seinem Wagen. Doch das ist erst der Anfang.

Eine geheimnisvolle Frau tritt in Xavers Leben, die offenbar mehr weiß, als sie zugibt. Eine als Mönch verkleidete Leiche wird in der großen Glocke der Kirche gefunden – brutal an den Klöppel gebunden und durch zahllose Glockenschläge regelrecht zermatscht. Nach einer Sitzung beim Therapeuten eskaliert der Streit eines älteren Ehepaars so sehr, dass die gesamte Nachbarschaft in einen kriegsähnlichen Zustand verfällt. Und als wäre das nicht genug, werden auf Xavers Leben mysteriöse Anschläge verübt. Während das Chaos eskaliert, gerät ganz Fackenreuth aus den Fugen. Doch lässt sich das alles überhaupt noch therapieren?

Roland Zingerle

# **Mörderisches Therapieren**

Fackenreuth Krimi 2

Bibliografische Information der Deutschen  
Nationalbibliothek:  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese  
Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische  
Daten sind  
im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Juni 2026 Empire-Verlag  
Empire-Verlag OG, Lofer 416, 5090 Lofer  
[produktsicherheit@empire-verlag.at](mailto:produktsicherheit@empire-verlag.at)  
Ansprechpartner: Thomas Seidl

Lektorat: Yvonne Schmotz - [www.lektorat-zeilentraum.jimdosite.com](http://www.lektorat-zeilentraum.jimdosite.com)  
Korrektorat: Björn Schultz

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise –  
nur mit Genehmigung des Verlags wiedergegeben werden.

Cover: Chris Gilcher  
<https://buchcoverdesign.de/>  
Illustrationen: Adobe Stock ID 274630743

Du möchtest keine Veröffentlichung aus dem Hause  
Empire-Verlag verpassen? Dann melde dich gleich zum  
Newsletter an: <https://www.empire-verlag.at/newsletter/>



# Prolog

- - - Fernsehsender *Sensations TV* - Newsflash - - -

Reporter: »Es. Ist. Eine. Sensation. Ich befinde mich hier auf einer Chiemsee-Insel, deren Name auf ›Nirwana‹ geändert wurde, nachdem Bayerns größte Sekte - der ›Sonnentempel Nirwana‹ - sie vor acht Jahren gekauft hat. Die Insel ist Sitz und Heimat der Sekte, Außenstehenden ist das Betreten nur in Ausnahmefällen erlaubt. Ein solcher Ausnahmefall scheint nun gegeben, doch was dahintersteckt, das erklärt uns der Kleine Vater der Sekte, Gautama.«

Kleiner Vater Gautama: »Es ist geschehen. Es ist geschehen. Unser Großer Vater Siddhartha hat den heiligen Grad der Erleuchtung erreicht - er ist ins Nirwana hinübergewechselt! Es ist geschehen!«

Reporter: »Wie genau dürfen wir uns das vorstellen?«

Kleiner Vater Gautama: »Sehen Sie hier? Seine Hütte. Eine unserer Schwestern, die den Großen Vater heute Morgen wecken wollte, hat sie so vorgefunden.«

Reporter: »Was ist daran ungewöhnlich?«

Kleiner Vater Gautama: »Die Kammer war leer. Und seine Kleidung lag unberührt auf seinem Hocker. Es ist geschehen.«

Reporter: »Kann es nicht sein, dass der Große Vater heute früher aufgestanden ist? Vielleicht hat er sich seine Joggingsachen angezogen und ist laufen gegangen?«

Kleiner Vater Gautama: »Der Große Vater geht nicht joggen. Und er hat keine Kleidung außer dieser. Und er hat prophezeit, dass es so geschehen wird.«

Reporter: »Ist nach ihm gesucht worden?«

Kleiner Vater Gautama: »Unsere Brüder und Schwestern sind auf der ganzen Insel ausgeschwärmt, doch wer nicht da ist, den kann man nicht finden.«

Reporter: »Entschuldigen Sie, wenn das für Sie jetzt anstößig klingt, aber: Kann es nicht sein, dass sich der Große Vater einfach ... sagen wir mal ... abgesetzt hat?«

Kleiner Vater Gautama (lacht, schüttelt den Kopf): »Es ist geschehen, kein Zweifel. Warum sonst würde auch das *Buch der Prophezeiungen* fehlen?«

Reporter: »Was hat es damit auf sich?«

Kleiner Vater Gautama: »Das *Buch der Prophezeiungen* ist die Heilige Schrift, die unser Großer Vater Siddharta seit jeher führt. Es enthält all seine Prophezeiungen, und die erste davon lautet, dass er eines Tages ins Nirwana hinüberwechseln werde, genau so, wie es heute geschehen ist. Und dass danach das *Buch der Prophezeiungen* unauffindbar sein wird.«

Reporter: »Wie lautet die zweite?«

Kleiner Vater Gautama: »Dass wir seinen Nachfolger daran erkennen werden, dass er das *Buch der Prophezeiungen* zu uns zurückbringt.«

Reporter: »Heißt das, er hat das *Buch der Prophezeiungen* ins Nirwana mitgenommen?«

Kleiner Vater Gautama (lacht, schüttelt den Kopf): »Das Nirwana ist ein Zustand der heiligen Erleuchtung, es ist nicht stofflich. Nein, das Buch findet seinen eigenen Weg.«

Reporter: »Wie?«

Kleiner Vater Gautama (verblüfft, zuckt die Schultern): »Das weiß niemand.«

## Kapitel 1

*Etwa ein Jahr später.*

Xaver Gottwald, Dorfpolizist im oberbayerischen Ort Fackenreuth, verbringt einen geruhsamen Wintertag auf seinem Polizeiposten. Es ist gerade nichts los, denn es schneit seit Tagen, und da sind die Aktivitäten der dörflichen Bösewichte und Streithanseln immer ein bisschen schaumgebremst. Inspektorin Schoschi Unterlinner, Xavers rechte Hand, bringt ihm gerade eine Tasse von ihrem wunderbaren Kaffee, die perfekte Begleitung, wenn man am Computer *Solitär* spielt.

Als wenig später die Tür aufgeht, Kriminalkommissar Lucki Wirth eintritt und sich die Schuhe abklopft, ahnt Xaver noch nicht, dass damit sein geruhsamer Tag ein Ende hat. Denn Lucki, obwohl er seit vielen Jahren in München lebt, stammt aus Fackenreuth und Xaver nimmt an, dass er hier ist, um seine Eltern zu besuchen. Und dass er dabei auch Xaver besucht. »Ja, Lucki«, begrüßt er ihn freundlich, »wie gehts, wie stehts?«

»Ganz gut. Und selbst?«

»Alles senkrecht.« Xaver lacht und bietet ihm einen Platz am Besuchertisch an. »Magst einen Kaffee?«

»Gerne.« Lucki nimmt Platz.

Xaver wechselt einen Blick mit Schoschi, die schon verstanden hat, und setzt sich zu Lucki.

»Xaver, ich bin dienstlich hier.«

»Dienstlich?« Xavers Augenbrauen fahren nach oben.

»Es ist ein bisschen kompliziert«, beginnt Lucki.

»Kriminalkommissarin Bea Krüger ist verschwunden. Sie ist Mitglied der Abteilung, die die Undercover-Einsätze der Kripo koordiniert.«

»Ja wie?«, meint Xaver. »Sie ist Undercover-Ermittlerin, oder was?«

»Nein, sie ist die Kontaktperson von einem Undercover-Ermittler.«

»Jetzt wirds undurchsichtig.«

»Sag ich ja. Nachdem der Kontakt zu ihr abgebrochen ist, haben die Kollegen versucht, ihr Handy zu orten, aber vergebens. Dann haben sie das GPS-System ihres Wagens angepeilt und diesen auf dem Parkplatz von einem Supermarkt geortet. In Fackenreuth, deswegen hat man mich hierhergeschickt. Von ihr fehlt aber nach wie vor jede Spur.«

»Und sie hat hier einen Undercover-Ermittler beaufsichtigt?«

Lucki presst die Lippen aufeinander und hebt die Schultern. »Wissen wir nicht. Wenn jemand als Undercover-Ermittler eingesetzt wird, dann weiß das niemand, nicht einmal das eigene Team.«

»Hä?«

»Na, es geht um Geheimhaltung. Ein solcher Ermittler infiltriert ja zumeist eine kriminelle Organisation und eine solche hat oft Maulwürfe bei der Polizei. Um sicherzustellen, dass der Ermittler nicht auffliegt, gibt es immer nur eine einzige Person, die von seinem Vorhaben weiß und die mit ihm in Kontakt treten kann.«

»Die Kontaktperson.«

»Genau.«

»Und die ist in dem Fall die Kriminalkommissarin Krüger?«

»Exakt.«

»Und die ist verschwunden?«

»Jetzt hast es begriffen.«

Xaver denkt kurz nach, dann meint er: »Verstehe ich das richtig: Wenn sie weg ist, ist ihr Undercover-Ermittler, also der, für den sie die Kontaktperson ist, auf sich gestellt?«

»Ja – aber es geht noch viel weiter«, erklärt Lucki. »Zum einen wissen wir überhaupt nicht, ob sie überhaupt gerade jemanden in den Einsatz geschickt hat. Und zum anderen ... falls ja, kann dieser Ermittler niemandem glaubhaft machen, dass er der Polizei angehört.«

Xaver spürt, wie seine Augen aufgehen. »Das ist ja nicht möglich. Der muss doch irgendwo erwähnt sein, zumindest in der Buchhaltung, weil der wird ja ein Gehalt kriegen, oder?«

Lucki windet sich richtig. »Das läuft anders. Über fünf Ecken, verstehst? Es geht ja darum, dass seine Identität rundum geschützt ist, damit die Organisation, die er infiltriert, unter keinen Umständen herausfindet, wer er in Wahrheit ist.«

Xaver schüttelt den Kopf. »Hätt nicht geglaubt, dass so etwas überhaupt möglich ist. Wie kann ich dir helfen?«

Lucki öffnet die mitgebrachte Mappe, zieht eine Klarsichthülle mit ein paar Zetteln darin hervor und gibt sie Xaver. »Hier hast du Fotos und alle relevanten Daten von der Kollegin. Horch dich im Dorf um, ob sie jemand gesehen hat. Der Kontakt zu ihr ist vor drei Tagen abgebrochen, vorgestern haben die Kollegen ihren Wagen in Fackenreuth gefunden. Er ist inzwischen untersucht worden, aber es gibt keine Spuren außer ihren eigenen.«

Xaver lässt seinen Blick über die Blätter fliegen. Kriminalkommissarin Bea Krüger, 35 Jahre alt, liest er hier, wohnhaft in Hamburg, geboren am Soundsovielten in XY. Besonders das Foto prägt er sich ein. »Warum kommst du erst jetzt?«, fragt er.

»Weil ich erst heute Morgen mit dem Fall betraut worden bin. Die Kollegen von der Undercover-Abteilung haben bisher wohl versucht, auf eigene Faust klarzukommen.«

»Verstehe.«

Lucki deutet auf die Unterlagen in Xavers Händen. »Ich hab dir die Daten auch per E-Mail geschickt. Die müsstest eigentlich schon bekommen haben.«

Xaver fühlt sich ertappt, weil er heute nur einmal seine E-Mails gecheckt hat, gleich in der Früh. »Ist okay«, sagt er knapp. »Hat sie Verwandte hier? Oder Bekannte?«

Lucki schüttelt den Kopf. »Soweit ich weiß, nicht.«

»Passt. Wenn sie in Fackenreuth war, dann hat sie irgendwer gesehen. Ich meine, ihr Auto ist auf einem Supermarkt-Parkplatz gestanden, vielleicht hat sie dort eingekauft. Oder sie hat irgendwo was gegessen oder hier übernachtet.«

»Danke, Xaver.« Zum ersten Mal, seit er hier ist, lächelt Lucki. »Ich hab gewusst, ich kann mich auf dich verlassen.«

Nachdem Lucki gegangen ist, muss Xaver nicht lange überlegen, wie er seine Ermittlungen angeht. Denn wie jedes gestandene Dorf in Bayern hat auch Fackenreuth eine inoffizielle Nachrichtenagentur, nämlich das Dorfwirtshaus. In Fackenreuth ist das die *Goldene Sau*, die nicht nur der größte Gasthof ist, sondern auch Zimmer vermietet. Hier treffen sich alle Dörfler, zumindest die, auf die es bei Ermittlungen vorwiegend ankommt: Lokalpolitiker, der Pfarrer, Wirtschaftstreibende und mit Xaver auch die Polizei.

Auf seinem Weg dorthin genießt Xaver den dichten Schneefall. So viel und so lange hats schon seit Jahren nicht mehr geschneit und Xaver findet, dass die Welt viel friedlicher wirkt, wenn sie wie in weiße Watte gepackt ist. Sogar die Kirchenglocke, die gerade zehn Uhr schlägt, klingt gedämpft.

Als er die Gaststube betritt, klopft Xaver seine Uniformjacke ab und trampelt den Schnee von den Stiefeln.

»Guten Tag, Xaver«, begrüßt ihn Liesl Müller, die Chefin. Sie ist wie immer in ein Dirndl gekleidet, in dem sie so

richtig schön prall wirkt, vor allem ihre Oberweite.

»Guten Tag?«, fragt Xaver zurück, weil das doch sehr gestelzt klingt.

»Daran musst dich gewöhnen«, kommts von der Seite.

Xaver schaut hin und sieht Liesls Vater Baldi, der dort an einem von den Tischen sitzt. Er musste die Wirtschaft seiner Tochter übergeben, nachdem ihm ein Raucherbein abgenommen worden ist, deshalb lehnen auch zwei Krücken an seinem Tisch. »Die Liesl ist jetzt eine von den Besseren.« Er malt Gänsefüßchen in die Luft.

»Wie meinst jetzt das?«

»Dass sie jetzt intellektuell ist«, antwortet der Einbeinige gehässig, wieder mit Gänsefüßchen. »Sie macht ein Fernstudium an der Ludwig-Maximilians-Universität in München. Gendern, weißt?«

»Was, gendern?«

»Es heißt *Gender Studies*«, erklärt Liesl, die gerade den Zapfhahn bedient. »Ein interdisziplinäres Forschungsfeld, das sich mit der sozialen Konstruktion von Geschlecht, Geschlechterrollen und Geschlechterverhältnissen beschäftigt.«

Xaver findet, dass sie gnädig klingt, fast ein bisschen überheblich. Und als ob sie das genauso auswendig gelernt hätte, für den Fall, dass sie jemand danach fragt.

»Aha«, macht Xaver und setzt sich zu Baldi. »Gibts eine Weißwurst?«

Liesl verzieht das Gesicht, was sie sich aber sichtlich nicht anmerken lassen will. »Klar«, erwidert sie. »Magst auch ein Weißbier?«

»Unbedingt.«

Wie es sich für ein Mitglied des dörflichen Nachrichtendienstes gehört, fragt Baldi gleich: »Gibts was Neues?«

Xaver nickt und zieht die Klarsichthülle von Lucki hervor. Das Foto der vermissten Kriminalkommissarin Bea Krüger hat er vorne hin geordnet. »Kennst du die Frau?«

Baldi zieht umständlich eine Brille hervor und mustert das Bild lange und mit Kennerblick. Doch dann verzieht er den Mund und schüttelt den Kopf. »Hat die was verbochen?«

»Verschwunden ist sie«, korrigiert Xaver. »Eine Kollegin von mir, von der Kripo.«

»Jetzt hör auf! Hier in Fackenreuth?«

Xaver erzählt die Hintergründe. Denn auch wenn die Kriminalkommissarin mit Geheimhaltung zu tun hat, hat Lucki Xaver keine Verschwiegenheit auferlegt. Was ja auch hinderlich wäre, wens darum geht, jemanden zu finden.

Als Liesl mit dem Bier kommt, nimmt sie die Folie und sieht sich das Foto an. »Hör auf«, sagt auch sie betroffen, »eine verschwundene Kriminalkommissarin in Fackenreuth?«

Xaver muss grinsen, denn so verschieden Vater und Tochter in den meisten Dingen sind, so ähnlich sind sie sich in anderen.

Leider auch jetzt, denn Liesl schüttelt ebenfalls den Kopf. »Ist mir noch nie untergekommen. Das einzige neue Gesicht, das ich in letzter Zeit gesehen habe, ist dieser Doktor Lemke, der sich letzten Samstag bei uns einquartiert hat.«

»Wer ist das?«, will Xaver wissen.

»Ein Psychotherapeut, der in der Schwarzforst-Klinik arbeitet. Er will den Jesus therapieren.«

Die Schwarzforst-Klinik ist eine Hochsicherheits-Psychiatrie in den Wäldern nahe Fackenreuth. Und Jesus, das ist ein Kerl, der im vergangenen Sommer aufgetaucht ist und von sich behauptet hat, er sei ... eben ... Jesus. Nachdem man mehrere Persönlichkeitsstörungen bei ihm

festgestellt hat, hat man ihn in die Schwarzforst-Klinik eingewiesen.

»Weißt du was Näheres?«, fragt Xaver.

»Er arbeitet als freiwilliger Externer in der Klinik.«

»Freiwillig?«

»Er sagt, er ist fasziniert von dem klinischen Bild, das Jesus zeigt, und dass er als Experte für Persönlichkeitsstörungen das unbedingt aus erster Hand erforschen will.«

»Sauber.« Xaver seufzt - wie so oft, wenn er mit dem Jesus-Hansl zu tun hat.

»Wennst mir das Foto dalasst«, sagt Liesl jetzt, »hänge ich es auf und schreib dazu: ›Wer kennt diese Frau?‹«

Xaver ist begeistert. »Du, das ist eine super Idee.« Er zieht das Blatt aus der Folie und gibt es ihr. Dabei nimmt er sich vor, noch weitere auszudrucken und überall auszuhängen, wo viele Leute vorbeikommen. Dann braucht er selbst nicht so viel herumfragen. Jetzt will er sich aber erst einmal in Ruhe die Weißwürste schmecken lassen.

Zwei Stunden später hat Xaver sein Vorhaben in die Tat umgesetzt und ist schon wieder unterwegs, um die Fotos aufzuhängen. Natürlich nicht er alleine, er hat seine ganze Mannschaft ausgeschickt, er selbst kümmert sich um das Zentrum von Fackenreuth. Sein erster Weg führt ihn in die Kirche, wo er Hartl Wagner antrifft, den Pfarrer von Fackenreuth. Der steht vorne beim Altar, mit dem Rücken zum Eingang, und hat offenbar nicht gehört, dass jemand die Kirche betreten hat. Zumindest kann Xaver es sich nicht anders erklären, warum Hartl sonst den Kerzenausdämpfer mit dem langen Stiel so ungeniert dazu missbraucht, sich den Rücken zu kratzen. Und tatsächlich erschrickt Hartl auch, als Xaver näher kommt. Er fährt herum, und wie er

den Eintretenden erkennt, lächelt er und sagt: »Grüß dich Gott.«

Anders als bei Liesl klingt der Gruß aus Hartls Mund gewöhnlich.

»Servus«, erwidert Xaver und kommt ohne Umschweife zur Sache. Er erklärt den Grund für sein Hiersein und zeigt dem Pfarrer das ausgedruckte Foto der Kriminalkommissarin.

Hartl rückt seine Brille mit den runden Gläsern zurecht, betrachtet die Frau und meint: »Die kommt mir nicht bekannt vor.«

»Darf ich das Foto am Eingang aufhängen?« Xaver hat die von Liesl vorgeschlagene Frage, ob jemand diese Frau kennt, auf das Foto aufgedruckt sowie die Bitte, dass die Leute sich bei ihm melden sollen, falls ja.

»Freilich«, erwidert Hartl mit einem Lächeln.

Während die beiden zum Eingang gehen, fragt Xaver, was es Neues gibt, woraufhin der ein unwilliges Gesicht zieht.

»Leider nix.«

»Was meinst denn?«

»Dass die Glocke wohl noch ein Zeitel so deppert läuten wird.«

»Was? Wie?« Xaver ist ehrlich irritiert.

Hartl wird jetzt richtig vorwürfig. »Ja, ist dir das noch nicht aufgefallen? Seit einiger Zeit klingt die große Glocke, als ob sie gepolstert wäre.«

»Ich hab gedacht, das liegt am Schneefall.«

»Schön wärs! Schuld ist die komplett überalterte Steuerung, die spinnt schon seit geraumer Zeit. Wahrscheinlich schwächelt jetzt der Motor und bringt die große Glocke nicht mehr genug in Schwung, weil sie die schwerste ist. Und daher der andere Klang.«

»Das lässt sich doch reparieren.«

»Schon, aber der Techniker hat erst in ein paar Tagen Zeit. Am besten wär eine komplett neue Steuerung, aber wer soll das bezahlen?«

»Ja mei«, sagt Xaver dazu nur.

Nachdem er das Foto aufgehängt hat, geht er weiter zum Gemeindeamt. Es sind nur wenige Leute auf der Straße und die sind erkennbar vorsichtig beim Gehen. Kein Wunder, denn wenn es so viel schneit, kommt keiner mit dem Schneeschaufeln nach und auch Salz oder Kies streuen hat keinen Sinn, weil der Neuschnee alles gleich wieder zudeckt. Kurz vor seinem Ziel hört Xaver einen Schmerzensschrei hinter sich, und als er sich umdreht, sieht er eine Frau auf dem Boden liegen, die sich den Fußknöchel reibt.

Er eilt zu ihr hin und fragt: »Haben Sie sich wehgetan?«

Die Frau schaut auf und begegnet Xaver mit einem hilflosen Blick, dabei nickt sie.

Er hält ihr die Hand hin. »Können S' aufstehen?«

Sie legt ihre behandschuhte Hand in die seine und zieht sich umständlich hoch, umständlich deshalb, weil es doch sehr glatt ist und sie ja nur ein Bein belasten kann. Als sie steht, hält sie sich an Xavers Schulter fest.

»Probieren S' einmal aufzutreten«, meint er.

Sie versucht es, und nachdem sie beim ersten Mal noch zusammenzuckt, gelingt es beim zweiten Mal schon besser. »Danke.« Sie stöhnt mehr, als dass sie es sagt. »Es geht schon.«

»Kommen S', ich bring Sie zum Arzt.«

»Nein, nein.« Wie um ihn aufzuhalten, legt sie Xaver die Hand auf die Brust und sieht ihn an.

Da wirds dem Xaver mit einem Mal ganz anders, denn ihm ist noch gar nicht aufgefallen, was für schöne Augen die Frau hat. Überhaupt ist sie eine attraktive Erscheinung,

zumindest, soweit Xaver das trotz ihrer Winterkleidung sehen kann. Er schätzt sie auf Mitte oder Ende vierzig.

»Ich bin schon in den besten Händen«, sagt sie und lächelt.

Xaver, der zuerst nicht weiß, was sie meint, kapiert es dann doch, immerhin hat er ja seine Uniform an. »Ich bin Xaver Gottwald«, stellt er sich vor, »der Dorfsheriff.«

»Angelika Jonas«, erwidert sie, noch immer lächelnd. »Danke, dass Sie so schnell da waren.«

Xaver weiß nicht recht, ob er jetzt lachen soll oder was Witziges sagen, und so wirds eine Mischung aus beidem, wobei das Witzige aus unzusammenhängendem Gestammel besteht. Er reißt sich aber gleich wieder zusammen und sagt: »Ich bring Sie nach Hause.«

»Nein, danke«, erwidert sie warm. »Ich muss noch was erledigen. Aber wenn Sie mir ein Taxi rufen könnten, wäre mir sehr geholfen.«

Xaver spürt, wie seine Brust anschwillt. »Aber das mach ich doch gern!« Er stellt sich so hin, dass er eine Hand frei hat und Angelika Jonas trotzdem stützen kann, und zieht sein Handy hervor. Er hat den Plan, das Taxi zu rufen und dann mit ihr in dem Café zu warten, das gleich neben dem Gemeindeamt liegt. Dort ist es schön warm, und weil die Wagen der Fackenreuther Taxizentrale ewig brauchen, bis sie daherkommen, hat er fein Zeit, mit Frau Jonas ins Gespräch zu kommen. Seit Bettina ihn verlassen und ins örtliche Kloster eingetreten ist, hat er kaum mehr mit schönen Frauen zu tun gehabt und das fehlt ihm ein bisschen. Wenn er es geschickt anstellt, so hofft Xaver, verabredet sich Frau Jonas mit ihm auf einen Kaffee oder so.

Aber weil das Leben mitunter richtig fies sein kann, biegt in dem Augenblick ein Taxi um die Ecke und tuckert langsam – wegen der widrigen Straßenverhältnisse – heran, und das, obwohl Xaver noch nicht einmal die Nummer der